



05.10.2020

Unser Leben ist vor allem eins: vieles - Ein Zwischenruf aus spiritueller Perspektive (28) VON
P. BRUNO ROBECK OCIST

Die Sache schien ganz klar und einfach: Da war ein Irrer, der sich durch nichts und niemanden bremsen ließ und der für sich selbst und für die anderen zur Gefahr wurde. Als Jesus zu ihm Kontakt aufnimmt, wird das komplexe Krankheitsbild des kranken Menschen sichtbar. Jesus befragt den Dämon, der dem Kranken jede eigenständige Steuerung seines Lebens genommen hat, und erhält die Antwort: „Mein Name ist Legion; denn wir sind viele“ (Mk 5,9). Was nach außen stark und einheitlich erscheint, zeigt sich im Innern als ein genau aufeinander abgestimmtes Zusammenspiel vieler einzelner Akteure. Genauso wie eine Legion Soldaten nur durch abgestimmtes Verhalten der einzelnen nach außen stark sein kann. Jesus bringt es an anderer Stelle auf den Punkt: „Wenn ein Reich in sich gespalten ist, kann es keinen Bestand haben. Wenn eine Familie in sich gespalten ist, kann sie keinen Bestand haben“ (Mk 3,24f).

Jede Gemeinschaft und jedes Gemeinwesen bestehen aus unterschiedlichen Akteuren. Es kommt darauf an, dass sie trotz ihrer Unterschiedlichkeit zu einem großen Ganzen zusammenfinden. Gemeinschaft funktioniert nicht durch Ausschluss einzelner Personen oder Gruppen, die scheinbar nicht passen, sondern durch die Integration aller, die sich der Gemeinschaft zugehörig fühlen. Daher passt das Leitwort der Expo 2020 in Potsdam zum 30. Jahrestag der Deutschen Einheit sehr gut: „Deutschland ist eins: vieles“. Die verschiedenen Bundesländer zeigen schon die Vielfalt, wobei sie selbst nur die Ausläufer ehemaliger einzelner Herrschaftsgebiete und regionaler Volksgruppen sind. Sie haben zusammen gefunden und mit dem heutigen Staat etwas Neues geschaffen. Aber dieser Prozess ist nicht abgeschlossen. Immer wieder fühlen sich Menschen, die auf uns eher fremd wirken, unserem Staat zugehörig und prägen ihn mit. Diese Vielen brauchen wir nicht als Bedrohung zu erleben, sondern im Gegenteil: sie sind eine Bereicherung und Ergänzung. Wir können mit ihnen zu einer neuen Einheit werden. Die Vielen in der Einheit verhindern, dass die Einheit in Gleichmacherei und im Kreisen um sich selbst endet. Die Einheit verpflichtet jedoch die Vielen, die Regeln des Zusammenspiels anzuerkennen und zu leben.

Wo wir hinschauen: unser Leben ist vor allem eins: komplex! Da ist es kein Wunder, wenn sich viele nach Einfachheit und Klarheit sehnen. Doch wer das Leben ernst nimmt, kommt an der Komplexität nicht vorbei: Wer in sein Leben schaut, in seine Umgebung, in die Welt – wird immer wieder dieselbe Erfahrung machen: „Da sind viele. Es gibt nicht nur einen Akteur oder eine Ursache, sondern ein ganzes – oft gar nicht zu durchschauendes – Bündel.“

In der Coronazeit erleben wir die Komplexität des Lebens, wenn Politiker plötzlich mit Virologen ins Gespräch kommen, und die Virologen merken, dass ethische Grundsätze zu berücksichtigen sind und Philosophen und Theologen gefragt werden. Die Komplexität zeigt sich aber auch darin, dass die Antworten, die zu Beginn der Pandemie richtig und schlüssig waren, es nicht für immer bleiben müssen. Es gibt Entwicklung und Entwicklung heißt Änderung. Einen Fehler sollten wir auf alle Fälle vermeiden: auf die bereichernde Vielfalt des Lebens und Entwicklungsfähigkeit zugunsten einer eingeschränkten Übersichtlichkeit zu verzichten.